



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1570 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, vierteljährlich 5 Rpf. Trügerlohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzusatzgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Militärische Bilanz der Woche

Die weitgescheiterten strategischen Feindpläne sowohl im Osten wie auf Sizilien zerschlagen

as. Berlin, 17. Juli. (Eigener Drahtbericht unter Berliner Schriftleitung.) Die abgelaufene Woche fand im Zeichen schwerer Kämpfe. Wenn auch dieses harte Ringen im Raum von Bielefeld und Orel, ebenso wie auf Sizilien anhielt, so ist heute doch schon ein Gesamtüberblick über diese neue Phase des Krieges möglich. Man muß sich dabei von dem Gedanken frei machen, daß sich Erfolge nur im Geländegewinn widerspiegeln und muß auch weiterhin davon ausgehen, was der Feind mit seiner Aktion zu erreichen hoffte. An dieser Stelle ist mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die Sowjets — offenbar in zeitlicher Uebereinstimmung mit dem anglo-amerikanischen Vorkoh gegen Sizilien — aus dem Raum um Kursk eine Offensive mit weit gesteckten Zielen zu unternehmen gedachten, da sie das nachholende Bedürfnis hatten, was ihnen im Winter mihlang: die vollkommene Auflösung der deutschen Front. Heute ist von all dem nicht mehr die Rede. Die Initiative ging längst in unsere Hand über. Die bereitgestellten sowjetischen Offensivkräfte sind zerlegt. Gewaltige Massen von Angriffswaffen des Feindes sind vernichtet worden. Es braucht kaum besonders betont zu werden, daß diese ungeheuren Verluste des Gegners, der bisher schon die Waffen ausstattung von 60 sowjetischen Panzerbrigaden sowie zahlreiche Flugzeuge verlor, sich auf die sowjetische Kriegsführung auswirken müssen. Pläne, die für spätere Zeiten von Moskau aufgestellt wurden, werden durch diese ungeheuren Menschen- und Materialverluste, wenn nicht vollkommen zum Scheitern gebracht, so doch weitgehend beeinflusst. Sowohl der deutsche Angriff bei Bielefeld, wie auch die sowjetischen Entlastungsangriffe im Raum von Orel, bedeuten einen sehr starken Wandel für die Sowjets, während sich die deutschen Verluste demgegenüber — wir betonten das früher schon einmal — erfreulicherweise in engen Grenzen halten. Das Offenbarungsergebnis dieser Kämpfe läßt sich also heute schon dahin umreißen, daß die sowjetische Kraft auf lange Sicht entscheidend getroffen ist.

Das begreift man natürlich auch in Moskau, auch wenn man es dort gerne verschweigen möchte. Daher auch die immer wiederholte Mahnung aus der Anglo-Amerikaner, nun endlich zur Aktion zu schreiten und die zweite Front zu errichten. England und Amerika haben demgemäß sehr starke Kräfte zu Lande, zur See und in der Luft zusammengezogen. Das Ergebnis war die Landung auf Sizilien. Die Sowjets haben dieser anglo-amerikanischen Aktion ihre Anerkennung verleiht, ja, der amtliche Moskauer Nachrichtendienst bezeichnet nach wie vor mit großem Nachdruck alle Rundebungen und Entschlüsse, in denen eine zweite Front gefordert wird. Das ist durchaus begründet, denn Sizilien ist eine Insel, die gemäß zu Europa zählt, sie ist aber nicht das europäische Festland. Militärisch muß man also feststellen, daß auf der Insel starke Kräfte der Anglo-Amerikaner gegen das Vordringen der europäischen Position eingesetzt wurden. Auch hier erfüllt der Gegner schwere Verluste an Menschen und Material. Verluste aber auch an kostbarer Technologie. Auch der Einsatz starker Luftstreitkräfte kann die feindliche Transportflotte nicht vor Angriffen der Höhenbomben schützen. Immer wieder erzielte die Bombentreffer, die zum Untergang der feindlichen Transporter oder doch zu sehr starken Beschädigungen führten, so daß diese Schiffe auf Monate unbrauchbar sind und die anglo-amerikanischen Häfen verstopfen. So werden hier starke Kräfte des Gegners nicht nur gebunden, sondern

auch verbraucht, ohne daß der Gegner seinen eigentlichen Plan, auf dem Festland Fuß zu fassen, in Angriff zu nehmen vermag. Der Kampf wird mithin nicht auf dem Festland, sondern auf einer Insel durchgeführt. Auch der Nachschub gestaltet sich für beide Teile kompliziert, auch das darf man natürlich bei einer Gesamtbetrachtung der Lage nicht aus dem Auge lassen, ebenso wie die Tatsache, daß der Gegner, um sein Ziel zu erreichen, auf kleinem Raum starke Kräfte zusammengezogen hat, während die Achse die langen Küsten Europas sichern und überwachen muß. Das deutsche Volk aber bleibt voller Vertrauen und Dankbarkeit auf seine heldenhaften Soldaten, die Europa bei Orel und Bielefeld gegen den anstürmenden Bolschewismus verteidigen und den Sowjets das Geheiß des Handelns aufzwingen, und die auf dem Inselvorfeld gegen die Feinde Europas, die Anglo-Amerikaner, kämpfen.

Überall abwehrbereit

Berlin, 17. Juli. Nach Abschluß seiner Besichtigungstour durch die Befestigungszone des Südostrandes trat der General der Pioniere und Festungen im Oberkommando der Wehrmacht, General der Pioniere Jakob, auf einem Flugplatz im Südosten ein, um zur Verrichterhaltung ins Reich zurückzukehren.

Starke sowjetische Gruppe eingekesselt

Die feindliche Landungsflotte vor Sizilien verlor bis zum 14. Juli 300 000 BRT

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Kämpfe in der Mitte der Ostfront hielten auch gestern bei schlechtem Wetter an. Der Angriff unserer Truppen nördlich Bielefeld gewann weiter Raum und führte zur Einkesselung einer starken feindlichen Kräftegruppe. Die Gegenangriffe des Feindes liegen in diesem Frontabschnitt infolge der in den bisherigen Kämpfen erlittenen schweren Verluste an Stärke nach.

Daneben führten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerkräften Entlastungsangriffe an der gesamten Front von Kursk bis Suchojisch. Sie wurden überall blutig abgewiesen und dabei allein im Bereich einer Armee über 250 feindliche Panzer abgeschossen.

Insgesamt verloren die Sowjets gestern in der großen Schlacht 530 Panzer.

Die Luftwaffe unterstützte trotz des schlechten Wetters die Kämpfe der Erdtruppen und schloß 49 Flugzeuge ab.

In Süditalien schlugen deutsche und italienische Truppen auch gestern zahlreiche gegen die Linie Agrigento — südlich Catania — vorgetragene britisch-nordamerikanische Angriffe ab und fügten dem Feind schwere Panzerverluste zu.

Deutsch-italienische Luftstreitkräfte griffen bei Tage und bei Nacht die Schiffsansammlungen vor der sizilianischen Küste mit gutem Erfolg an. Mehrere feindliche Transportschiffe wurden versenkt oder schwer beschädigt.

In der Zeit vom 10. bis 14. Juli einschließlich verlor die feindliche Landungsflotte mindestens 52 Schiffe mit zusammen 300 000 BRT. Zahl-

reichere weitere Schiffe und Landungsboote erhielten Treffer.

Bei einem Angriff auf ein deutsches Geleitz im Mittelmeer schossen Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine und Marinebodflottilie feindliche Flugzeuge ab.

In der vergangenen Nacht griffen feindliche Kräftekräfte wie immer unter Verletzung des Schweizer Hoheitsgebietes einige Orte in Ostfrankreich an. Dabei erlitt die Bevölkerung erhebliche Verluste. Einzelne Geflügelgehege überfielen das nördliche und südwestliche Reichsgebiet. Luftverteidigungskräfte brachten am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht 14 britisch-nordamerikanische Flugzeuge zum Absturz.

Deutsche Kampfflugzeuge flogen in der Nacht zum 16. Juli in den Raum von London vor.

Unterseeboote versenkten im Angriff gegen Geleitz und Einzelfahrer, die durch Luft- und Seeabwehrkräfte hart gesichert waren, acht Schiffe mit 51 000 BRT. und einen Transportflieger.

Barbarei und Verbrechen

as. Berlin, 17. Juli. (Eigener Drahtbericht unter Berliner Schriftleitung.) Selbst in England wird gelegentlich die Frage aufgeworfen, ob die brutalen Terrorangriffe der britischen Luftwaffe militärisch überhaupt einen Sinn haben. Bei diesen englischen Erörterungen spielt zweifellos die Furcht vor einer deutschen Vergeltung eine wesentliche Rolle. Der „Daily Sketch“ hat es immerhin für angebracht gehalten, gegen diese Kritik am britischen Luftkriegsplan Stellung zu nehmen. Sein Luftkriegsachseur meint u. a., auf die Frage warum Köln erneut angegriffen worden sei: Man bombardiert die Bevölkerung immer wieder, damit sie sich von den schweren Luftangriffen nicht wieder erholen könnten. Insbesondere wird an das Wort des Luftmarschalls Darrics erinnert, der versprochen habe, „die deutsche Zivilbevölkerung zu martern.“ Mit diesem neuen Verständnis fügt England zu den vielen früheren Beweisen einen besonders eindringlichen hinzu, daß seine Luftkriegsführung ausschließlich der Barbarei und dem Verbrechen an der wehrlosen Bevölkerung diene. Man nimmt sich daher in England kaum noch die Mühe, die Terrorangriffe, d. h. den Mord an Frauen und Kindern, als militärisches Unternehmen zu tarnen. Auch dieses englische Bekenntnis werden wir nicht ver-
geßen!

Die Briten verstärken ihre Indienarmee

Die Auswirkungen der Erklärungen Boses in Schonan

Tokio, 17. Juli. Die japanische Zeitung „Yomiuri Shimbun“ meldet aus Kanton: Der Besuch Boses in Schonan und seine Erklärung über die Bildung der provisorischen Regierung des freien Indiens haben großen Widerhall in der Welt gefunden und die bereits in Schwierigkeiten befindlichen britisch-indischen Behörden in Verwirrung gestürzt. Wie aus Neu-Delhi gemeldet wird, hat sich die indische Regierung gezwungen gesehen, zwecks Aufstellung eines neuen zwei Millionen-Mannes-Armee, unter dem Vorwand der Ergänzung der indischen 4. Armee, ein Verbotsgesetz und vor allem in der Provinz Neu-Delhi eine Verordnung für die Zwangsrekrutierung zum Wehrdienst zu erlassen. Die indische Marine plant eine bedeutende Verstärkung der Mannschaften, Waffen und Munitionsbefände. Ferner sind Maßnahmen zur Errichtung eines großen Arsenal in Bombay ergreifen worden, um die Verbesserung und Vermehrung der Waffen zu beschleunigen und gleichzeitig auch die Ergänzung und Ausbildung des technischen Personals zu fördern. Zu diesem Zweck wird unter Zuhilfenahme aller Propagandamittel in Rundfunk und Presse rege die Reklame-trommel gerührt.

Was die innere Lage des Landes anbelangt, so verursacht sie der indischen Regierung viel Kopfschmerzen, insbesondere beanprucht die Vorbereitung weiterer politischer Unruhen ihre ganze Aufmerksamkeit. So wurde bekanntgegeben, daß alle politischen Verbrechen, die im vergangenen Jahr verhaftet wurden, bedingungslos freigelassen werden. Nachdem bereits 400 Personen auf freien Fuß gesetzt worden sind, wird bekannt gemacht, daß die Freilassungsaktion fortgesetzt wird. „We die Maßnahmen fallen erkennen, zu welchen Maßnahmen und Maßnahmen die britisch-indische Regierung Zuflucht nehmen muß.“

2 britische Maschinen über der Schweiz abgeschossen

Berlin, 17. Juli (Funkmeldung). Das Schweizerische Armee-Kommando teilt mit: Die Untersuchung über die Ursachen der Flugzeugabstürze in der Nacht zum 13. Juli 1943 bei Le Bonvère und bei Sitten hat ergeben, daß die beiden englischen Flugzeuge durch unsere Fliegerabwehr abgeschossen wurden.

Japans Gegenoffensive im Südpazifik

Chinesische Stimmen über die Vorbereitungen an der indischen Grenze

IPS. Berlin, 17. Juli. Im Südpazifikischen Raum ist, wie das kaiserliche japanische Hauptquartier am Donnerstag meldet, gegenwärtig eine umfangreiche Gegenoffensive gegen die Anglo-Amerikaner im Gange, die bisher bei dem Versuch, Munda auf Neu-Georgia zurückzuerobern, insgesamt 31 Schiffe verloren haben. Die dortigen Kämpfe sehen am 10. Juni durch Landungen der Amerikaner auf den kleinen Inseln Rendova und Kubiana, sowie auf Neu-Georgia ein. Dabei verloren die Amerikaner in der ersten Luftschlacht mindestens 13 Kriegsschiffe, darunter vier Kreuzer, fünf Zerstörer und ein Torpedoboot, sowie acht Transporter und mehr als zehn sonstige Wasserfahrzeuge. Drei weitere Kreuzer, ein Zerstörer, ein Torpedoboot und vier Transporter wurden schwer beschädigt. In der gleichen Zeit sind nahezu 300 feindliche Flugzeuge vernichtet worden.

Der Versuch der Amerikaner, die japanische Verteidigung auf Neu-Georgia in der Richtung auf die Kubiana zu durchstoßen, ist völlig fehlerhaft, da sie nicht einen einzigen Mann an Land zu setzen vermochten und bei den Landungsoperationen etwa 1300 Mann verloren. Wie Domei weiter meldet, schlug auch ein Landungsversuch östlich von Munda fehl, der im Schutze einer künstlichen Nebelwand am 14. Juli unternommen wurde. Von den 70 Landungsbooten wurden 20 versenkt. Im schweren japanischen Artilleriefeuer brachen daraufhin die Panzer die Landungsoperationen ab und zogen sich in großer Unordnung zurück.

Nach zur gleichen Zeit wurden andere feindliche Einheiten, die auf Munda normierten, um den Landungsgruppen auf Kubiana die Hände zu reichen, von den Japanern mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Nach ehe der japanische Gegenangriff seinen Höhepunkt erreichte, zogen sich die Amerikaner in voller Eile auf ihre Ausgangspunkte zurück.

Auch zur See erlitt der Feind am 12. Juli in den Gewässern der Insel Kulambanara eine schwere Schlappe. Er verlor zwei Kreuzer und 309 mit einem

weiteren schwerbeschädigten Kreuzer ab, während auf japanischer Seite in diesem Gefecht nur ein Kreuzer schwere Schäden erlitt. In den Luftkämpfen, die sich bei diesem Seetreffen entwickelten, verlor der Feind 24 Flugzeuge. Die japanischen Verluste bei all diesen kriegerischen Unternehmen im Südpazifikischen Raum betragen nur einen bescheidenen Prozentsatz gegenüber den schweren Einbußen der Amerikaner und Australier. Die Bilanz des Abnuzens und Vernichtungskrieges, der gegenwärtig im Südpazifik tobt, fällt somit durchaus zugunsten der Japaner aus.

Anzweifeln fahren die Japaner fort, ihr Kampfpotential auszuweiten und die ostasiatische Wohlstandsphase zu konsolidieren. So berichtete am Mittwoch Generalleutnant Suzuki, der Präsident des Planungsamtes, dem Zentralrat der „Bewegung zur Unterdrückung des Kaiserthums“, daß die Ergebnisse der industriellen Produktionssteigerung im ersten Halbjahr 1943 überaus günstig sind. Trotzdem wird an der Steigerung des Kampfpotentials unentwegt weitergearbeitet. Zu dem Zwecke hat die Regierung große Beträge bereitgestellt, vor allem, um Hunderttausenden von Arbeitskräften die Umstellung in der Rüstungsindustrie zu ermöglichen. Die traditionelle japanische Elitarität kommt hierbei der Regierung außerordentlich zugute. Aus gut unterrichteten chinesischen Kreisen wird bekannt, daß die japanischen Vorbereitungen für eine Offensive in Indien schon sehr weit gediehen sind. An ihr werde auch die neugebildete indische Unabhängigkeitsarmee bereits aktiv teilnehmen. Es wird auch behauptet, daß die Befestigungsarbeiten des Ministerpräsidenten Tojo durch die Südostasien mit den Vorbereitungen für diesen Feldzug in Verbindung stehen. Wenn man auch diese Gerüchte in Neu-Delhi mit Rücksicht auf den zur Zeit herrschenden Monismus mit einer gewissen Skepsis aufnehme, so verleihe man sich doch nicht der Erkenntnis, daß Japan sich mit der Absicht tragen könne, einen aus Indien vorgetragenen Angriff auf Burma durch eine eigene Offensive zu unterstützen.

daß ein mit solcher Entschlossenheit kämpfender Gegner durch nichts aufgehalten werden könne.

Bersunden war mit diesem Eingekündnis der Unterlegenheit wieder der dringende Hilferuf nach Entlastung. Eine solche Entlastung kann Moskau in dem anglo-amerikanischen Landungsunternehmen auf Sizilien, das London und Washington partien, weil ihnen gar keine andere Wahl blieb, wenn ihre Angriffsbahnen auf den Kontinent ohne Zerstörung irgendwelcher Gestalt annehmen sollten, nicht erblicken. Stalin hat sich die Errichtung einer zweiten Front, die verhindern sollte, daß seine Ostfrontkräfte von einer deutschen Offensive geschlagen werden, viel umfassender und wirkungsvoller vorgestellt. Er forderte eine alliierte Parallellaktion, durch die mindestens 50 Divisionen von der Ostfront abgezogen werden und muß nun mit der Aufgabe von fast ausgebaute Kampflände und den ungeheuren Verlusten an Panzern, Flugzeugen und anderem Kriegsmaterial feilschen, daß sein einziger Soldat und seine einzige Flugschiff vom Osten zurückgezogen wurde. Sizilien ist, darüber besteht kein Zweifel, ein Vorfeld des europäischen Kontinentes. Mit seiner Landungsaktion hat der Feind italienischen Mutterboden betreten und damit die militärischen Kräfte der Verteidigung und des Angriffs sowie den Siegeswillen des italienischen Volkes zur höchsten Entfaltung gebracht. Schuler an Schuler mit dem italienischen Bundesgenossen kämpft der deutsche Soldat in treuer Waffengrundsicherheit gegen den eingedrungenen Feind, der sich von der Landung auf Sizilien einen ähnlich billigen Erfolg verspricht, wie in Ägypten und nun zu seinem maßlosen Erkennen erfahren mußte, daß die Besetzung Siziliens sich von den Sirenenklängen anglo-amerikanischer Verführungsart nicht betören ließ und ganz Italien fest entschlossen ist, den Schlag zu parieren und den eingedrungenen Feind zu vernichten.

Die schweren Kämpfe, die sich auf der in der Geschichte so oft den Schauplatz schicksalshafter Entscheidungen bildenden Insel entwickelt haben und noch mit unermüdlicher Härte andauern, werden mit begreiflicher Spannung verfolgt. Es ist dem Feinde nicht gelungen, die weitestgehenden Ziele seines Unternehmens auf Anhieb zu erreichen und seine Versuche, möglichst rasch in das Innere der Insel vorzudringen, sind ihm nicht geglückt. Die italienische Presse spricht mit großer Offenheit von diesen Kämpfen und äußert sich auch rückhaltlos über die Umstände, die dazu führten, daß eine Landung nicht verhindert werden konnte. So schreibt die „Luzifer“, daß die Landung immer eine feindliche Initiative darstellte und nur unter besonders günstigen Umständen, die hier jedoch nicht eintraten, verhindert werden könne. Wenn eine Landung auch erwartet und vorausgesehen wurde, so war, wenigstens im Falle von Sizilien, nicht möglich zu wissen, an welchem Punkte der Feind angreifen würde. Hieraus folgt, daß auf einem so ausgebeuteten Gebiet wie Sizilien mit so vielen und weiten Frontzonen, in denen sich die Landung vollziehen konnte, es materiell unmöglich war, noch den Lehren der Kriegskunst entsprechend, an jedem Punkt feindliche Streitkräfte zu konzentrieren, um jedweden feindlichen Versuch sofort zu unterbinden. Das Gros der Abwehrkräfte mußte sich notwendigerweise in weiter rückwärts gelegenen Stellungen halten, bereit, einzusetzen, nachdem sich das feindliche Manöver abgezeichnet hatte, um sich erst dann rasch einzufügen, wenn die feindlichen Pläne völlig klar waren und genügend Sicherheit vorhanden war, daß in anderen Sektoren keine Ueberrumpfung mehr erwartet werden konnte.

Wenn man in London jetzt schon über den weiteren Verlauf der Kämpfe auf Sizilien Unruhe empfindet, so beweist das zunächst die ungewöhnliche Einschätzung der Alliiertenkräfte, deren Gegenoffensive man mit einiger Bellemmung entgegensteht. Wie aber stehen London und Washington vor dem bolschewistischen Bündnispartner da, wenn sich die „Invasion“ der Truppen des Generals Eisenhower wieder nicht zu der von Moskau erwarteten zweiten Front entwickelt, die Stalin nun mit dem gleichzeitigen Einsatz aller Kräfte, nicht auf einer vorgelagerten Insel, sondern auf dem Kontinent erwartet? Mit Sizilien ist den Sowjets keinesfalls geholfen worden. Wir haben allen Grund, und das Vertrauen in unsere Führung, sowie der Kampfeifer unserer Soldaten bekräftigt uns in dieser Auffassung, daß die Entwicklung auch diesmal einen Verlauf nimmt, den wir am Beispiel ähnlicher Unternehmungen bereits wiederholt erlebt haben. Die Entschlossenheit, die sich auf den beiden räumlich voneinander weit entfernten Kriegsschauplätzen, im Osten und auf Sizilien, in Abwehr und Angriff manifestiert, aber ist ein Zeichen der Tat und des Willens, das unsere feste Zuversicht und den unbeirrten Glauben an den Sieg stützt und befestigt.

Bewährter Sturzkampflieger gefallen

Berlin, 17. Juli. An der Ostfront fiel als Sturzkampflieger in einem Sturzkampfflugzeug, Hauptmann Bernhard Butka, dessen hervorragende Leistungen als Sturzkampflieger der Führer durch Befehlen des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes würdigte.

Hauptmann Bernhard Butka war als Sohn eines Reichsbahnwagenmeisters am 12. März 1916 in Dittersbach (Kreis Waldenburg) geboren und im Herbst 1936 in die Luftwaffe eingetretten. Zunächst Jagdflieger, nahm er als Beeresauflieger am Westfeldzug teil. Dann wurde er Sturzkampflieger, machte den Balkanfeldzug mit und erzielte im Kampf gegen die Sowjetunion große Erfolge. Das Andenken dieses unerschrockenen und erfolgreichen Sturzkampfliegers wird in der Geschichte der deutschen Luftwaffe weiterleben.

Ein „General Sherman“ stellt sich

8,8 Flak entscheidet ein Duell zwischen Sturmgeschütz und USA.-Panzer

DNB... 16.7. (PA) „Du, Karl, schau mal hin, was sich dort bewegt“, der Zeitgenosse des Unteroffiziers weist in die Richtung der Kattusbeden, die hier in Sizilien noch kuppiger gedeihen als auf albanischem Boden.

Im ersten Augenblick kann der Angestrichene nichts erkennen, doch mit einem Male verrät drüben eine verdächtige Bewegung, daß ein feindlicher Panzer auf eigene Faust verläßt, in die Klauke der deutschen Abwehr zu köhnen. Die Chancen für ihn, bei vorzeitigem Entdecken ohne Schaden davonkommen, sind sehr bescheiden. Offenbar plant der Feind, überraschend aufzutreten und mit wenigen aufgestellten Schüssen die Verteidigung mattzusetzen.

Jägernd taucht sich das Panzerumgebinde vorwärts. Man muß schon die geschulten Augen des Unteroffiziers W. helfen, um überhaupt zu erkennen, daß es sich bei diesem mit dichtem Grün verkleideten um einen „General Sherman“ handelt. Dieser Panzer amerikanischer Herkunft trägt in erster Linie den britischen Anstrich. Von Ausnahmen abgesehen, verkleiden nur „General Sherman“ die Spezialboote, mit denen die Engländer ihre Panzer an Land bringen.

Dieser Gegner ist hart im Nehmen und kann einen Feuerhagel über sich ergehen lassen, der normalerweise das Ende eines feindlichen Panzers bedeutet. Unteroffizier W. ist ein alter Afrikaner und hat bei El Alamein schon die Erfahrungen in der praktischen Bekämpfung des „General Sherman“ sammeln können. Er weiß, daß dieser dicke Brocken nicht so leicht zur Strecke zu bringen sein wird, doch im Vertrauen auf die Schlagkraft der eigenen Waffe nimmt er den Kampf an. Zunächst jedoch ergibt sich gar nichts. Der „General Sherman“ verhält sich eine halbe Stunde auf dem gleichen Fleck. Führt er sich bereits entsetzt?

Die Bedienungsmannschaft des deutschen Sturmgeschützes flucht leise vor sich hin. Es hat gar keinen Zweck, den kühnen Einzelgänger jetzt schon anzugehen. Mit jedem Meter, den er vorwärts, reigen die eigenen Chancen, ihn zu einzudecken, daß ihm nur der Rückzug oder die Vernichtung bleibt.

Die Männer vertriehen sich förmlich hinter ihrem Sturmgeschütz und beobachten mit jener Spannung, die das bevorstehende Kampfereignis auslöst, was der Gegner beginnen wird.

Da — der Unteroffizier, der das Glas nicht vom Auge läßt, rückt seinem Nebenmann leicht in die Rippen: Die grüne Wand schiebt sich, kaum merkbar, Meter um Meter vor. Der Mann, der den Panzer befehligt, ist bestimmt kein heuriger Dile. Wie er immer wieder verhält, wie er geschickt jede Deckungsmöglichkeit ausnützt, dem Ziele zuzustreben, verdient die schärfste Aufmerksamkeit der Deutschen, die längst das Geschütz feuerfertig gemacht haben. Noch einmal erharret der Koloh, gleichsam, als wolle er seine gesammelten kühnen Energien für den entscheidenden Sprung aufbewahren. Jetzt wird es ernst.

Sekundenbruchteile können entscheiden. Das weiß der dort drüben so gut wie die Männer der Sturmgeschützbedienung. Machtvoll ergelen die Motoren mit einem Male, die Tarnung fällt, und mit voller Tourenzahl prescht der Panzer vor. Es hat etwas Bellemendes, Stahlleitungen wie dicke direkt auf sich zu rollen zu sehen, einem vorweltlichen Ungeheuer gleich, das alles niedertrampelt, was ihm in den Weg kommt. Unter Unteroffizier W. jedoch frei von diesen Zukünden. Es ist nicht das erste und gewiß nicht das letzte, daß er einer solchen Situation gegenübersteht.

Mit souveräner Ruhe gibt er den Feuerbefehl. Der erste Schuß liegt so hoch, die nächsten schlagen dicht um den „General Sherman“ ein. Schußrichtung wird von Mal zu Mal korrigiert, und jetzt fliegen die panzerbrechenden Granaten genau im Ziel.

Noch hatte der Gegner die Möglichkeit, abzubrechen, aber der Burste ist zu hoch. Mit einer überraschenden Drehung gewinnt er gute Deckung hinter einer Steinmauer und feuert nun seinerseits auf das Sturmgeschütz. Hin und her gehen die Salven. Ein heller, kreischender Ton signalisiert die Trefferefolge. Links und rechts an, Böse Schrammen trägt das Sturmgeschütz davon, doch läßt keiner der beiden Gegner locker. Nur ein Volltreffer kann den Kampf entscheiden. An der schräg verlaufenden, abgeplatteten Panzerung des „General Sherman“ gleiten die heimgesuchten Schüsse ab und tuten als Querschläger durch den Olivenhain. Mit einer Wendung, die keiner der beiden Kontrahenten, die sich hier als gleichwertige Kämpfer gegenüberstehen, wird das Ringen entscheiden. Im blitzschnellen Erfassen der Lage hat ein 8,8 cm-Flakgeschütz Stellungswechsel vorgenommen. Aus der Klauke saßt es den im Kreuzfeuer befindlichen Panzer und in Sekundenbruchteilen vollzieht sich nun das Verhängnis. Der „General Sherman“ stellt sich Feuer ein, wie sich später zeigt, als Folge eines Treffers im Turm. Schnell ist der belagerte Gegner umhüllt und auf ein wiederholtes „hands up“ kommen die Briten aus dem Panzerinnern gekrochen. Rekonstruiert ergeben sie sich in ihr Schicksal. Der Kommandant des zur Strecke gebrachten „General Sherman“ ist Inselbrite, hat lange Zeit in Afrika gekämpft und war auch bei dem Schlacht in Tunis dabei.

Zu ersten Male in diesem Krieg trägt der Engländer selbst die Hauptlast des Kampfes. Das erweist sich auch bei den anderen Gefangenen, die vorwiegend aus dem Mutterland kommen. Das Inseldick hat keine beken „Fichter“ eingelegt, um dem Kriegsgeschehen die erhoffte entscheidende Wendung zu geben.

Inwieweit die Amerikaner an dem Unternehmen beteiligt sind, muß späteren Feststellungen vorbehalten bleiben. Wir in unserem Abschnitt jedenfalls haben es ausschließlich mit richtigen Engländern zu tun, und der Empfang ist dementsprechend feurig.

Weitere Ausweitung der großen Schlacht

Neue erfolgreiche Angriffe unserer Truppen im Raum von Bjelgorod

Berlin, 17. Juli. (Funkmeldung.) Die Schlacht im Raum von Bjelgorod — Drei hat am 15. Juli weitere, bisher ruhige Frontabschnitte erfaßt. Sowohl an deutschen Angriffssektoren als auch an der feindlichen Front. Im Abschnitt nördlich Bjelgorod drang eine deutsche Kräftegruppe, trotz Erschwerung ihrer Bewegungen durch anhaltend schlechtes Wetter, von der Spitze des durch unsere bisherigen Angriffsfolge entstandenen Stellungsecks nach Westen vor. Auf einem Höhenrücken stellte sie die Verbindung zu einer zweiten Stoßgruppe her, die sich aus der alten Hauptkampflinie nach Osten vorgeschoben hatte. Dadurch wurde die ganze Front weithin des Keils nahezu auf die Höhe der weiterhin im Angriff stehenden Spitzengruppen nach Norden vorgeschoben. Das südlich der neuen Kampflinie liegende waldreiche Gebiet wird zur Zeit noch von abgeknüttelten feindlichen Kräften gehalten. Im Verlauf weiterer Vorstöße zur Vertiefung unseres Angriffsseils war eine sowjetische Kräftegruppe von etwa 100 Panzern in unübersichtlichen Wäldern von ihren Verbindungen abgeschnitten worden. Nachdem unsere Truppen bereits am Vortage 60 dieser Panzer abgeschossen hatten, vernichteten sie hier am 15. Juli weitere 22 Sowjetpanzer, so daß nur geringe Reste der umfassen Bolschewisten der Vernichtung entgingen.

Weitere mehrstägige Kämpfe wurden im Raum der Bahnstrecke Bjelgorod — Kursk und westlich davon zum Abschluß gebracht. Dabei hat eine rheinisch-westfälische Panzerdivision an einem Tage allein 32 Sowjetpanzer, 12 Geschütze und 56 Panzerkanonen vernichtet oder erbeutet, während Verbände der Weissenf ihre vorläufigen Angriffe durch bodengewinnende Vorstöße erweiterten. Die Bolschewisten hatten unter Aufbietung harter Kräfte ihre Stellungen entlang der Bahn zu halten versucht. Noch am Abend des 13. Juli hatten sie ein Bataillon sibirischer Scharfschützen herangeführt und mit einem Strafregiment verstärkt, das um jeden Meter Boden verblieben kämpfte. Nach Vernichtung zweier Panzerzüge griff dann mit wirksamer Stützunterstützung ein Panzer-Grenadierbataillon der Weissenf unter Ritterkreuzträger Sturmbannführer Kaiser die letzten bolschewistischen Stellungen an der Bahn an, brach nach siebenstündigem Kampf den erbitterten feindlichen Widerstand und nahm den Schlüssel zum feindlichen Stellungssystem. Im Nachhinein gewann das Bataillon dann eine wichtige

Höhe, von der aus der Angriff noch in der Nacht tief in die sowjetische Linie vorgetragen wurde. Infolge seiner schweren Menschen- und Materialverluste an den Vortagen ließ die Angriffsstätigkeit des Feindes im Raum von Bjelgorod weiter nach. An einigen Stellen geführte schwache Vorstöße brachen bereits im Abwehrfeuer zusammen.

Das Schwergewicht seiner Gegenangriffe verlegte der Feind an die Abschnitt südlich und östlich Drei und in den Raum südlich Suchanitschi. Auch westlich Kursk schlugen unsere Truppen örtliche, von Artillerie, Granatwerfern und Panzern unterstützte Entlastungsversuche der Bolschewisten blutig ab. Die schwersten Angriffe richteten die Sowjets gegen unsere Front südlich Drei. Nach sehr heftiger Artillerievorbereitung künften beträchtliche Infanterie- und Panzerverbände gegen unsere Linien vor, wurden aber in hin- und herwogenden harten Kämpfen immer wieder abgelenkt. Der große, von unseren Grenadiern, Artilleristen und Panzermännern errungene Abwehrerfolg drückt sich in der Zahl der abgeschossenen feindlichen Panzer aus. Im Bereich einer deutschen Armee wurden 250 Sowjetpanzer vernichtet. Davon schloß eine unserer Divisionen allein 48 ab. Truppen einer Panzerdivision schien von 22 angreifenden Panzern 16 außer Gefecht und vor einem Divisionsabschnitt, am Schwerpunkt des feindlichen Angriffs, wurden sogar 110 Panzer zur Strecke gebracht.

Die Bolschewisten verloren am 15. Juli bei den Kämpfen in der Mitte der Ostfront erneut 530 Panzer, so daß die Gesamtverluste des Feindes an Panzerkraftwagen in diesem Raum seit 5. Juli nun fast 3400 betragen, was der Waffenausrüstung von rund 60 sowjetischen Panzerbrigaden entspricht.

Ibn Saud über das Palästina Problem

Eine Erklärung zu den akuten Lebensfragen der Araber

IPS. König Ibn Saud, der Herr über den Hedjaz und über die heiligen Stätten des Islam, der einzige Araberfürst, der bisher den Briten und Amerikanern gegenüber eine gewisse Unabhängigkeit wahren konnte, wird seit einigen Monaten von ihnen umworben. Der nordamerikanische Gesandte Kirt in Kairo hat sich auch bei ihm als Gesandter akkreditieren lassen. Die Engländer, die ihren Agenten Philby, einen persönlichen Freund des Königs, der zum Islam übergetreten war, entsandt haben, suchen auf jede Art, ihren Einfluß in Saudi-Arabien wiederzugewinnen, um den König aus seiner Neutralität herauszudrängen. Sie verlangen, daß er sich zum mindesten in einem Aufruf gegen die Achsenmächte äußere, wenn er auch nicht aktiv hervortreten wolle. Aber Ibn Saud hat sich bisher jeder Werbung enthalten, die von den Achsenfeinden als Agitationsmaterial unter den arabischen Völkern benutzt werden könnte. Er hat sich in seinen Gesprächen mit den Vertretern der beiden Mächte darauf beschränkt, über die Solidarität der arabischen Völker ganz unverbindlich zu verhandeln, und hat sein Mitgefühl für alle unter dem Kriegverhängnis leidenden Araber ausgesprochen.

Zum erstenmal hat sich Ibn Saud einem amerikanischen Journalisten gegenüber deutlich über einige das Arabertum betreffende Fragen geäußert und hat das Interview am 11. Juni in seiner eigenen Zeitung „Al-Masara“ veröffentlicht lassen. So daß ihm eine gewisse Bedeutung zugeschrieben werden darf. Der König meint, daß über die arabischen



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Böhmer (Wb.)

Ein großes Sumpfgelände muß durchquert werden. Pioniere haben einen 4 Kilometer langen Knüppeldamm durch dieses Gelände gebaut, der den Panzern den Weg wesentlich erleichtert.

Kurze Umschau

Bei dem neuen Terrorangriff auf Neapel wurden wieder Kulturstätten, Wohnviertel und Kirchen vernichtet. So wurde die kaiserliche Bibliothek des Bergini-Museums unter den Trümmern des einfallenden Gebäudes begraben.

Unter abenteuerlichen Umständen konnte ein italienischer Fliegerhauptmann nach 25 Monaten Gefangenschaft aus Addis Abeba entfliehen.

Über die Lage in Kethiopia unter der englischen Besetzung schreibt die italienische Kolonialzeitung „Nazione Coloniale“, die englische Polizei habe alles italienische Eigentum beschlagnahmt. Die Warenlager der großen Werke seien nach der Besetzung von Addis Abeba nach Kenya, Südafrika oder Indien verfrachtet worden. Aus der Provinz Tinnia gingen täglich Lastwagenkolonnen mit abmontierten Autos, Motorrädern, Baumaterialien, Maschinen aller Art usw. nach Kenya.

Einen Angriff gegen den britischen Marineminister Alexander, berichtet der „New Chronicle“. Das Blatt schreibt, England behandle seine Seelenleute ausgerechnet schlecht. Auf den weißen Handelschiffen sei ihre Unterbringung und Verpflegung völlig unzulänglich.

Nach einer Meldung des englischen Nachrichtenbienstes erklärte Wendell Willkie in New York, daß er im Herbst nächsten Jahres als Präsident in Island antritt werde.

Präsident Roosevelt hat den Vizepräsidenten Wallace und Außenminister Jesse Jones von aller Verantwortung für den Wirtschaftskrieg mit dem Ausland entbunden und hat ein neues, von T. C. Brown geleitetes Amt geschaffen, das diese Aufgabe erfüllen soll.

Große Panzerverluste der Gegner

Rom, 16. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Das Gebiet von Ariant bis zur Ebene von Catania boten italienische und deutsche Einheiten, rasch und tapfer kämpfend, dem feindlichen Ansturm harter feindlicher Einheiten Front. Dem Feinde wurden erhebliche Verluste an Panzern beigebracht.

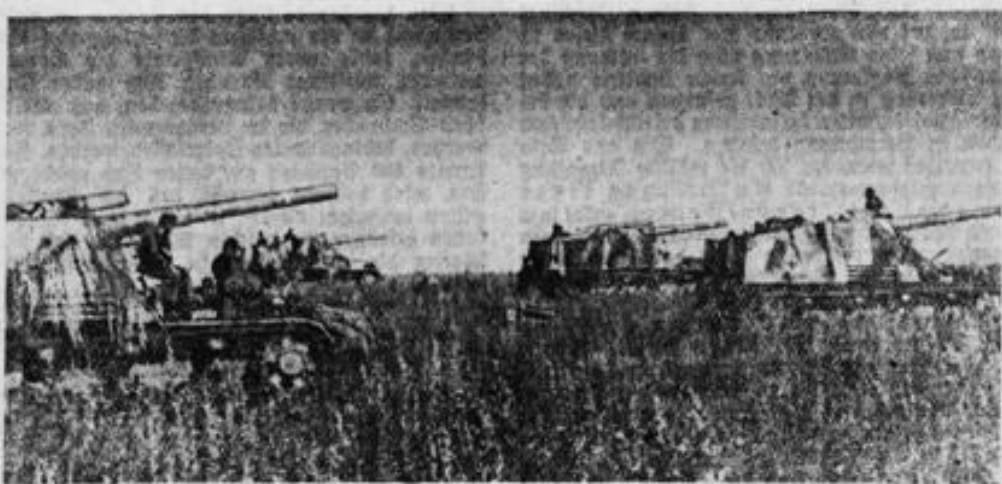
Unsere Torpedobootsleute erneuerten ihre Angriffe auf Schiffe und Landungsschiffe. Sie versenkten einen Handelsdampfer von 10 000 BRT und beschädigten drei weitere Einheiten von insgesamt 29 000 BRT.

Italienische und deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen mit gutem Erfolge englischen und amerikanischen Schiffsraum längs der sizilianischen Küste an.

Neapel, Foggia und Genua waren das Ziel feindlicher Luftangriffe. In Neapel und Genua wurden Opfer zu beklagen. Vier viermotorige Flugzeuge wurden von unseren Jägern über Neapel vernichtet.

Auch auf Ortschaften der Provinzen Alessandria, Savona, Bologna, Parma und Reggio Emilia wurden Spreng- und Brandbomben abgeworfen, die der Bevölkerung leichte Verluste zufügten. Zwei viermotorige Flugzeuge wurden von der Bodabwehr getroffen und kürten ab. Das eine Flugzeug stürzte bei Traversetolo (Parma), das andere bei Mirandola (Modena) ab. Einige Besatzungsangehörige wurden gefangenengenommen.

Ein feindliche Torpedobootsflotte wurde von Schiffseinheiten sowie von Flugzeugen abgeschossen, die als Bedrohung für unsere Seelini eingelegt waren.



Der große deutsche Gegenangriff. Deutsche Panzerartillerie in Stellung. Kriegsbericht Dieck (Wb.)

Verlag und Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., K.G. Verlagsleiter: Ludwig Althoff. Hauptredakteur: Fritz Günther. Stellv. Hauptredakteur und Chef vom Dienst: Karl Kessler, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

E.G.E.